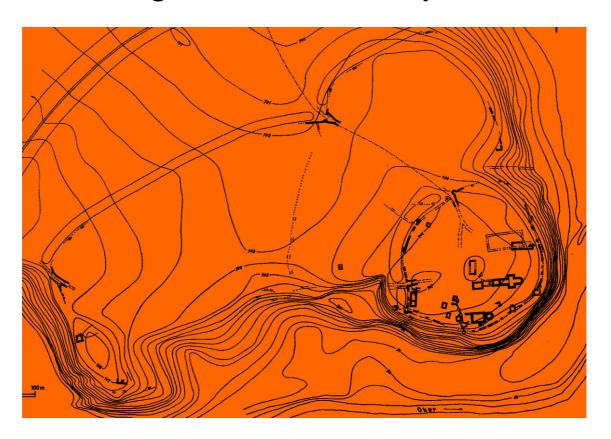
Braunschweig 2010

Projektvorschlag für den Beitrag des Landkreises Wolfenbüttel zur Kulturhauptstadtbewerbung Braunschweigs und der Region

Archäologischer Park Kaiserpfalz Werla



Initiative und wissenschaftliches Konzept:

Bezirksarchäologie Braunschweig, Dr. Michael Geschwinde Michael.Geschwinde@br-bs.niedersachsen.de

Architektonische Konzeption, Präsentation, Broschüre:

Perler und Scheurer Architekten Allerstrasse 41, 38106 Braunschweig Tel. 0531 - 233 70 06 mail@perlerscheurer.de www.perlerscheurer.de Mitarbeit: Manuel Windmann

Urheberrechtshinweis:

Die Urheberrechte an den Inhalten dieser Broschüre stehen ausschliesslich den Verfassern zu. Die Vervielfältigung in elektronischen oder gedruckten Medien ist ohne ausdrückliche Genehmigung der Verfasser nicht gestattet.

August 2003

1. Historische und archäologische Bedeutung der Kaiserpfalz Werla

Von Michael Geschwinde, Bezirksarchäologie Braunschweig







[1] Grabungsfunde auf der Kernburg aus den 30er und 60er Jahren

Quelle: H.Seebach, "Die Königspfalz Werla"

Die Pfalz Werla nördlich von Schladen (Ldkr. Wolfenbüttel) ist historisch und archäologisch eine der bedeutendsten Stätten im Braunschweiger Land. Im 10. Jh. bildete sie einen der wichtigsten Aufenthaltsorte der sächsischen Herrscher mit großer Bedeutung auch für die Reichsgeschichte. Ausgrabungen der 30er bis 60er Jahre haben umfassende Ergebnisse zum ursprünglichen Baubestand der Anlage erbracht, so dass die bauliche Struktur dieser zu ihrer Zeit größten Festungsanlage Norddeutschlands inklusive der repräsentativen Bauten wie Palas, Kapelle, Aula und Kirche weitgehend geklärt ist. Im Gelände ist heute davon abgesehen von der eindrucksvollen Lage auf einem Steilhang über der Oker nichts mehr wahrzunehmen.

Die erste historische Erwähnung der Werla fällt in das Jahr 926, als sich Heinrich I hier vor den anrückenden Ungarn verschanzte und diese in Folge glücklicher Umstände zum Rückzug zwang. Im 10. Jh. bildet sie das Zentrum einer großen Akkumulation von Königsgut nördlich des Harzes. Damit wurden die wirtschaftlichen Voraussetzungen für die zahlreichen Aufenthalte der Herrscher sichergestellt. Der Werla-Komplex verdeutlicht damit auch in bemerkenswerter Weise, wie die deutschen Könige in Anlehnung an eine Grundherrschaft, in der jeder Teil noch seine eigene Funktion besaß, ihre Herrschaft im 10. Jh. ausgeübt haben. Die Werla war der nördlichste Punkt, der von den Herrschern des 10. Jh. regelmäßig aufgesucht wurde. Abgesehen von den Feiern zu den großen Kirchfesten sind die Ottonen zu allen Jahreszeiten – auch im Winter - hier belegt. Die Werla gehört damit im Gegensatz zu Goslar oder Pöhlde nicht zu den Festtagspfalzen der deutschen Könige, sondern war vor allem eine Stätte politischen und administrativen Wirkens. Die Dauer des königlichen Aufenthaltes ist nicht mehr festzustellen. Für 1013 ist überliefert, das Heinrich II wegen einer Krankheit dort fünf Wochen verweilte - im Februar, so dass umfangreiche repräsentative und beheizbare Baulichkeiten vorauszusetzen sind. In der Regel wird die Dauer eines solchen Aufenthaltes aber nur wenige Tage oder Wochen betragen haben. Belegt sind zahlreiche Aufenthalte der Herrscher zwischen 926 bis 1017. Eike von Repgow führt die Werla in der Liste der fünf Pfalzen in Sachsen, an der die Könige echte Hoftage abhalten konnten, an zweiter Stelle auf. Das bedeutet, das die Werla zu den Plätzen gehörte, die ausreichenden Platz für große Versammlungen mit zahlreichen Teilnehmern und natürlich auch die entsprechenden wirtschaftlichen Ressourcen besaßen.

Eine einzigartige Bedeutung hatte die Werla als Landtagsort für ganz Sachsen, eine Versammlung, die im März vor Ostern stattfand. So spricht Otto I 968 von "in conventu populi in loco qui dicitur Werla coram princibus et frequentia plebis". Die Werla war damit der entscheidende Schnittpunkt zwischen der sächsischen Stammes- und der Reichspolitik der Ottonen im 10. Jh. Bei jedem Thronwechsel, bei dem die Nachfolge nicht eindeutig gesichert war (984, 1002, 1024) wurde auf der Werla die sächsische Position festgelegt und damit eine Entscheidung getroffen, die weit in die Belange des Reichs fortwirkte. Die Verlegung der Pfalz durch Heinrich II nach Goslar stellt einen einmaligen Vorgang dar, dessen Hintergrund offensichtlich die Auflösung der engen Verknüpfung zwischen sächsischer Stammes- und Reichspolitik unter dem ersten salischen Herrscher war. Die Anlage bestand jedoch weiter, so dass 1180 hier Friedrich Barbarossa den Prozess gegen Heinrich den Löwen stattfinden lassen konnte. Erst danach wurde der Platz langsam aufgegeben, bis schließlich auch die Kenntnis seiner Lage verloren ging. Der historische Standort der Werla nördlich von Schladen wurde definitiv erst 1926 durch die Probegrabungen von Hölscher bewiesen. 1934 folgten Grabungen von Becker, 1936 durch Steckeweh und ab 1937 durch Schroller. Die Forcierung des Projektes ist sicherlich vor dem Hintergrund des Interesses der nationalsozialistischen Herrscher an der Person Heinrich I zu verstehen. Dabei wurde fast der gesamte Innenbereich der annähernd runden Kernburg untersucht, sowie in kleinen Ausschnitten das Gelände der beiden Vorburgen. Dabei zeigte sich, dass das Gelände durch alle Epochen der Vorgeschichte intensiv besiedelt war, und die mittelalterliche Nutzung über das frühe 11. Jh. hinaus bis in das 14. Jh. reicht. Das folgende beschränkt sich auf die Baubefunde des 10. Jh. Zu den Hauptgebäuden rechnen eine 23,5 m lange

Kapelle mit halbrunder Apsis, an die ein beheizbares Gebäude im Westen anschließt. 23 m südlich davon liegt ein weiteres größeres Gebäude mit einer Heißluftheizung. Alle drei Gebäude besaßen einen Gipsfußboden. Nördlich der Kapelle liegt ein 7 m langer und 8 m breiter hallenartiger Bau, der durch spätere Überbauung weitgehend zerstört worden ist. Dieser Kernbereich ist umgeben von einem 140-160 Meter im Durchmesser messenden Wallkörper mit einer vorgeblendeten Steinmauer und einem vorgelagerten Spitzgraben. Zwei Tore mit Türmen führen in die Anlage.

Nach Westen vorgelagert war die innere Vorburg mit einer Tiefe von bis zu 170 m und einer größten Breite von 500 m. Dieser Bereich ist von Mauern umgeben, durch die wiederum zwei Tore führen. Dabei handelt es sich wahrscheinlich um eine Niederlassung von Handwerken und Händlern, ein suburbium. Weiter anschließend liegt die in ihrer Fläche ebenso große äußere Vorburg. Ihre Nordseite ist durch einen 12 m breiten Erdwall mit vorgelagerten Sohlgraben geschützt. Aufgrund fehlender Untersuchungen lässt sich nicht beurteilen, ob dieses Areal bebaut war. Insgesamt bilden Kernburg und die beiden Vorburgen den größten bekannten Burgenkomplex des 10. Jh. in Deutschland.

Die wissenschaftliche Erforschung der Werla kann aus verschiedenen Gründen als nicht restlos befriedigend bezeichnet werden. Eine Rolle spielen hierbei die in den 30er Jahren oftmals überhastet durchgeführten Grabungen unter mehrfach wechselnden Projektleitern, deren wissenschaftliche Bearbeitung nicht zu völlig überzeugenden Ergebnissen geführt hat. Dennoch ist die Baugeschichte der Werla in ihren Grundzügen überschaubar, so dass bei einer angemessenen kritischen Wertung des bisherigen Forschungsstandes eine Rekonstruktion des Baubestandes für die Nutzungsphase des 10. Jh. möglich ist.







[3] Rekonstruktion der Bebauung des 10. Jahrhunderts

Grafik: PSA

2. Konzeption eines "Archäologischen Parkes Kaiserpfalz Werla"

Von Gerold Perler, Perler und Scheurer Architekten, Braunschweig



[4] Die Kaiserpfalz Werla heute

Foto: PSA

2.1 Das "Panorama Werla"

Die B 248, die "Deutsche Ferienstrasse Alpen-Ostsee", führt zwischen Schladen und Werlaburgdorf westlich an der Kaiserpfalz Werla vorbei. Auf dem Schieferberg erreicht sie einen Höhepunkt, von dem aus man einen besonders interessanten Blick auf die historische Anlage der Kaiserpfalz gewinnt. Der historische Ort ist noch heute als markanter, achtzehn Meter hoher Sporn in einer Okerschleife zu erkennen. Gleichzeitig ermöglicht der erhöhte Standpunkt einen weiten, nahezu 180 Grad von Nord bis Süd umfassenden und von der Okerniederung bis zum Horizont reichenden Blick in die umgebende Landschaft.

Die Verbindung von landschaftlichem Panorama und historischem Ort lässt an Darstellungen, wie sie in der europäischen Landschaftmalerei als sogenannte "Veduten" oder "Panoramen" entstanden sind, denken. In Veduten wurden besonders "pittoreske" Landschaften mit akribischem Detailreichtum festgehalten, in Panoramen grosse geschichtliche Momente, wie zum Beispiel der Ausgang einer bedeutenden Schlacht, massenwirksam in Szene gesetzt.

Der kundige Betrachter wird von diesem Standort aus in seiner Vorstellung die Ausmasse der baulichen Anlage der Pfalz erahnen, wird an die Geschichte des Ortes denken, etwa die im Jahre 926 von Südosten angreifenden Ungarn, und vor seinem geistigen Auge vielleicht die Landschaft des 21. Jahrhunderts zurückverwandeln in das breite Schotterbecken der mittelalterlichen Oker.

Wir schlagen vor, den sich auf der Westseite der Bundesstrasse befindlichen Rastplatz auf die Ostseite, die Seite des historischen Panoramas, zu verlegen. Ein sich auf diesem Rastplatz befindlicher Pavillon ("Panorama Werla") würde die für geschichts- und ortsunkundige Besucher erforderlichen Informationen zur Kaiserpfalz Werla bieten. Hierfür könnte man zum Beispiel ein Modell der historischen Anlage ausstellen. Denkbar ist jedoch auch die Bereitstellung eines interaktiven, multimedialen "Rundumblickes" zur Thematik der Kaiserpfalz Werla, mit dem der Besuch des Pavillons zu einer Zeitreise ins Mittelalter würde. Ausserdem könnte darin über das Projekt "Archäologischer Park" bis zu dessen Realisierung informiert werden. Ein Eintrag als "Panorama Werla" in Strassenkarten, Wanderführer etc. und eine Beschilderung der nahen Autobahn 395 Braunschweig - Bad Harzburg wären hilfreich. Um die nötige Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit zu erzielen, müsste der Pavillon eine zeichenhafte Architektur erhalten.

2.2 Die Gestaltung der Landschaft

Die Begründung für die Wahl des Ortes zur Errichtung der Kaiserpfalz Werla findet man in geopolitischen und naturräumlichen Zusammenhängen des 9. und 10. Jahrhunderts. Die einstigen naturräumlichen Zusammenhänge sind heute bei einer Ortsbesichtigung nicht ohne weiteres ablesbar. Der ursprüngliche Flusslauf wurde kanalisiert, die Schotterflächen urbar gemacht, die alten Wegeverbindungen sind verschwunden, die Vegetation hat sich der modernen Landwirtschaft

angepasst. Allein die markante Topografie lässt die Lage der historischen Stadt- und Befestigungsanlage erahnen.

Das Bild der Landschaft hat sich seit dem Mittelalter ständig verändert. Das Projekt eines archäologischen Parkes bietet nun die Chance, einen Teil dieser Landschaft bewusst zu gestalten. Es gilt Natur-, Kultur- und Freizeitlandschaft zu verbinden und die gestalterischen Potentiale zu nutzen. Zunächst werden Landwirtschaftsflächen in Flächen öffentlichen Eigentums zum Schutze eines archäologischen Denkmals umgewandelt und danach das Gelände im Hinblick auf eine touristische Nutzung hergerichtet. Insbesondere die touristische Nutzung bedingt jedoch eine neue Erschliessung des Geländes und eine Gestaltung von hohem Aufenthaltswert. Wir schlagen deshalb vor, nicht nur den eigentlichen Bereich des archäologischen Parkes, sondern den gesamten landschaftlichen Bereich zwischen den Gemeinden Schladen und Werlaburgdorf zu untersuchen und in Teilen neu zu gestalten.

Der Okerlauf könnte im Bereich der Pfalz renaturiert werden. Dies wäre nicht nur ein Beitrag zum Hochwasserschutz, sondern würde den historischen Charakter wiederherstellen und gleichzeitig den Erlebniswert der Landschaft im Hinblick auf eine touristische Nutzung steigern. Die Vegetation entlang der Oker müsste diesen neuen Bedingungen angepasst und die Böschungskanten des alten Okerlaufes mit Neupflanzungen "herausgearbeitet" werden. Dabei können auch Belange des Naturschutzes im Vordergrund stehen. Schliesslich müssten neue Wander-, Rad- und Reitwege angelegt werden. Der historische Weg von Werlaburgdorf zur Werla wäre wieder herzustellen. Die Wege von Schladen zur Werla sind so anzulegen, dass abwechslungsreiche Abschnitte entstehen, der Besucher die Topografie und Massstäblichkeit der historischen Anlage aus unterschiedlichen Perspektiven entdecken kann. Interessante Mobilitätsangebote, wie zum Beispiel ausgefallene Fahrräder, Pferde oder Solarmobile könnten am Bahnhof in Schladen bereitgestellt werden. Anlegemöglichkeiten für Kanufahrer könnten geschaffen werden. Bei Grossveranstaltungen ist selbst eine temporäre Bahnhaltestelle in unmittelbarer Nähe der Kernburg denkbar.

2.3 Die Gestaltung des archäologischen Parkes: Authentizität und Imagination

Die spärlichen archäologischen Reste und die Quellenlage erlauben keine originalgetreue Rekonstruktion der Kaiserpfalz Werla. Jede Rekonstruktion wäre in hohem Masse spekulativ und würde ausserdem die Zerstörung der noch vorhandenen Originalfundamente bedeuten. Der Schutz der vorhandenen archäologischen Reste und das Vorhaben, die Grabungstätigkeit in den Vorburgen fortsetzen zu können, geniessen höchste Priorität und sind in jeder gestalterischen Konzeption zu berücksichtigen. Die Hauptaufgabe einer Gestaltung des Parkes liegt indes darin, eine denkmalverträgliche Nutzung des Ortes zu ermöglichen und aus ihm eine besondere Attraktivität zu machen. Wie kann dies gelingen? Was uns an diesem Ort fasziniert, ist die landschaftliche Qualität, seine historische und archäologische Authentizität und sein imaginäres Potential. Diese haben wir zur Grundlage des im folgenden dargestellten Entwurfes gemacht.

2.3.1 Eine parkartige Landschaft

Das erste Gestaltungsprinzip ist die Herstellung einer parkartigen Landschaft. Die eindruckvollsten Elemente der historischen Landschaft waren die steile Okerböschung und die Graben- und Wallanlage der Vorburgen. Der Verlauf der Gräben und der Wälle wurde zweifelsfrei nachgewiesen, sodass eine Rekonstruktion möglich ist. Interessant ist auch, dass von Norden kommend, die Topografie bis zur Kernburg stetig ansteigt. Die Kernburg bildet den höchsten Punkt der Anlage. Ausserdem wurde der Rand der Kernburg gegenüber der Vorburg um ca. 1,5 Meter aufgeschüttet. Dies hatte vermutlich militärische Gründe, steigerte jedoch gleichzeitig das Gefühl der Erhabenheit der Kernburg in der Landschaft. Wir schlagen vor, die Gräben in ihrem historischen Profil mit einer Tiefe von ca. 4,5 Metern wieder auszuheben. Mit dem Aushub kann der Wall mit einer Höhe von etwa 3,5 Metern wieder aufgeschüttet werden und eine Schutzschicht von ca. einem Meter Höhe auf der Kernburg aufgetragen werden. An der Stelle der Kernburg entsteht eine Art Plateau. Den Hauptzugang legen wir an die Stelle, wo der historische, von Werlaburgdorf kommende Weg den äusseren Wall erreicht. Hier gibt es Parkplätze und einen kleinen Pavillon, in dem man erste allgemeine Informationen zur Werla erhält, Eintrittskarten und Souvenirs kaufen kann, sowie Toiletten für die Besucher findet. In den Vorburgen werden verschiedene Wege mit unterschiedlicher Gestaltung und Beleuchtung angelegt. Ein Weg führt über den Wall und bietet einen Überblick über das Gelände. Ein anderer Weg führt entlang der Böschungskante zum Standort der Kapelle auf dem

Kreuzberg oder zu aktuellen Fundstellen der laufenden archäologischen Grabungen. Die Flächen der Vorburgen werden zunächst als Weideland benutzt. Nach und nach wird nach Mitteln gesucht werden, müssen die neueren Grabungsbefunde im Gelände zu dokumentieren. Dem Hauptweg folgend erreicht der Besucher das Tor I der Kernburg.



- [5] Lageplan des "Archäologischen Parkes Kaiserpfalz Werla", Entwurf: Perler und Scheurer Architekten, Braunschweig
- 1. Eingang mit Stellplätzen und Kiosk 2. Wall und Graben 3. Vorburg II 4. Graben, Mauerreste und Lichtstehlen 5. Vorburg I
- 6. Kernburg mit Palas und Kirche 7. Schutzdächer über aktuellen Grabungsstellen 8. Schotterfläche und Oker
- 9. Bootsanlegestelle 10. Eisenbahnlinie

2.3.2 Freilegung der archäologischen Funde

Das zweite Gestaltungsprinzip ist die Freilegung der originalen Mauerreste. In das durch Aufschüttung geschaffene erhöhte Plateau der Kernburg werden entlang der Fundstellen Flächen ausgeschnitten und die wichtigsten Funde freigelegt. Die Schnittkanten werden durch Stahlplatten befestigt und die Funde damit gleich einem Bilderrahmen eingefasst. Auf die freigelegten Mauerreste wird eine neue Verschleissschicht mit Originalsandstein, je nach Befund grünlicher Hilssandstein vom Oderwald oder rötlicher Rogenstein vom Harliberg, mit Spezialmörtel aufgebracht. Es soll nicht alles in gleicher Weise ausgegraben und präsentiert werden. Die Befunde des 10. Jahrhunderts sollen von in spätere Zeiten datierten unterschieden werden können. Die Ausstellung von Besonderheiten, z. B. der Wagenspuren nahe Tor I oder einzelner Gegenstände am Ort ihres Fundes sollen die Besucher zu immer neuen Entdeckungen motivieren. Gleichzeitig wird damit auch das Gefühl der Authentizität des Ortes gefördert. Die Freilegung der unterirdischen Gänge nahe dem Palas könnte für Kinder eine besondere Attraktion darstellen.

2.3.3 Verhüllung und Inszenierung

Das dritte Gestaltungsprinzip ist die Verhüllung. Der Verlauf der Befestigungsmauer der Kernburg soll mit einer filigranen, mit Edelstahlgewebe bespannten Stahlkonstruktion* nachgestellt werden. Die beiden Monumente der Anlage, die Kirche und der Palas, Grundpfeiler mittelalterlicher Machtausübung, werden in derselben Materialität nachgebildet werden. Die metallene und halbtransparente Konstruktion erfüllt mehrere Funktionen. Von aussen gesehen lässt sie in abstrakter, fast imaginärer Form die Burg in der Landschaft wiedererstehen. Sie weckt die Neugier auf das Verhüllte und zieht die Besucher an. Sie kann nachts effektvoll mit Licht in Szene gesetzt werden. Ausserdem ermöglicht sie eine wirksame Zutrittskontrolle. Von innen stellt die ca. 4 Meter hohe metallene Mauer das Gefühl eines geschützten, befestigten Ortes her, lässt aber gleichzeitig noch die umgebende Landschaft erahnen. Die Hüllen um die Kirche und den Palas sind Schutzbauten für die interessantesten archäologischen Funde. Über metallene Stege betritt man die beiden Gebäude. In beiden Gebäuden erzeugt die metallene Hülle ein geheimnisvolles, gedämpftes Licht. Die Kapelle soll als grosser, sakraler Raum erfahrbar werden. Punktuell werden authentische Bodenbeläge, Mauerreste und Gräberfunde hell ausgeleuchtet. Skelette könnten, wie auf den Fundbildern zu sehen, hergerichtet werden. Der Palas ist die Hauptattraktion der Kernburg. Mittels der räumlichen Inszenierung und durch die Inhalte der Ausstellung soll er als authentischer Wohnort des Kaisers, als das Zentrum der Macht erfahrbar werden. Im Erdgeschoss wird der Blick auf die präzise beleuchtete Heizungsanlage gelenkt. Über eine Treppe erreicht man die Ausstellungsgalerien im Obergeschoss. Im runden Saal schliesslich gibt es eine multimediale Rundum-Projektion ("Panorama"), die das Informations- und Ausstellungsangebot abschliesst. Auf dem Grundriss eines der beiden kleinen, sich neben dem Palas befindlichen Häusern, wird ein kleines Caféhaus errichtet. Ein paar Tische und Stühle laden zum Verweilen ein. Die metallene Mauer hat an dieser Stelle eine grosszügige Öffnung und ermöglicht den Blick in die Landschaft.

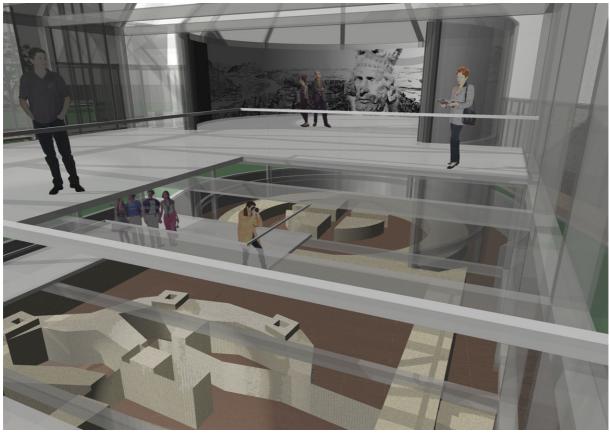


[6] Kernburg mit freigelegten archäologischen Funden, rekonstruierter Mauer, Palas und Kirche



[7] Blick von Tor I auf Kirche und Palas

Entwurf: PSA



[8] Innenraum des Palas (Museum) mit Blick auf die Heizungsanlage und Multimediaraum

Entwurf: PSA